nr. 8 – dez 2018 / jan 2019

ecke müllerstraße

Seite 3: *Dotcom schwappt an die Müllerstraße* Seite 6/7: *Mieter gegen Hausverkäufe*
Seite 9: *Roma im Wedding* Seite 10/11: *Kontroverse ums neue Rathausumfeld*

Zeitung für das »Aktive Zentrum« und Sanierungsgebiet Müllerstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!

Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer es weiß, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: ecke müllerstraße, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: eckemueller@gmx.net. Unter den Einsendern verlosen wir einen Kinogutschein für zwei Personen für das Kino Alhambra. Einsendeschluss ist Montag, der 21. Januar 2019. Unsere letzte Rätselecke zeigte einen Ausschnitt der Fassade des Eckhauses Utrechter und Turiner Straße. Gewonnen hat diesmal Elisabeth Martensen. Herzlichen Glückwunsch! Der Preis wird Ihnen zugesandt.

In eigener Sache

Liebe Leserinnen und Leser,
seit 2011 produzieren wir für Sie die »Ecke Turmstraße« und »Ecke Müllerstraße«, ab 2014 kam noch die Zeitung »Ecke Köpenicker« für das Sanierungsgebiet Nördliche Luisenstadt in Mitte hinzu. In diesen Jahren, in denen wir das Geschehen begleiteten und Sie über Konzepte, Planungen, Projekte, Akteure und Debatten informierten, sind uns die drei Gebiete mit all ihren spezifischen Besonderheiten ans Herz gewachsen.
Vor allem aber waren Sie es, die Bewohner der Gebiete, die Leserinnen und Leser, die die Zeitung erst wirklich lebendig machten und bei denen wir uns bedanken möchten: Für all die Briefe und Mails, Anrufe und spontane Gespräche, für Anregungen, Lob und Kritik, für die Resonanz, die Ermunterung und den Zuspruch – und vor allem für Ihr Interesse!
Die Zeitung musste nun, wie auch andere durch die öffentliche Hand finanzierte Projekte, gemäß den Verwaltungsvorschriften turnusgemäß neu ausgeschrieben werden. Da die Ausschreibung, an der wir uns natürlich beteiligten, erst relativ spät veröffentlicht wurde, war bei Drucklegung dieser Ausgabe das Ergebnis noch nicht bekannt. Wir hoffen natürlich, dass unsere Bewerbung erfolgreich ist und wir auch in den kommenden Jahren die »Ecken« weiter für Sie machen können. Doch unabhängig davon, wer den Zuschlag letztlich erhält und wie dann die Stadtteilzeitungen heißen und aussehen werden, ist schon eine Veränderung sicher: Gemäß der Ausschreibung soll die Zeitung, die bislang achtmal im Jahr erschien, ab 2019 zweimonatlich mit sechs Ausgaben pro Jahr, dafür aber mit 16 Seiten statt bisher 12 erscheinen.
Einstweilen aber wollen wir Sie mit dieser Ausgabe ins neue Jahr begleiten und wünschen Ihnen entspannte und erholsame Feiertage und einen guten Start in das Jahr 2019! Und falls dies unsere letzte »Ecke« gewesen sein sollte, möchten wir Ihnen an dieser Stelle danken: Es war uns ein großes Vergnügen!
Die Redaktion

Termine

Runder Tisch Leopoldplatz
Termin und Ort bitte erfragen bei:
Thorsten Haas, Telefon (030) 901 83 22 51
thorsten.haas@ba-mitte.berlin.de

Händlerfrühstück des Geschäftsstraßenmanagements und der StandortGemeinschaft
Mittwoch, 2. Januar 2019 und Mittwoch, 6. Februar 2019, jeweils 7.30 Uhr, Ort: bitte erfragen unter Telefon (030) 88 59 14 36, www.planergemeinschaft.de

Sitzung der Stadtteilvertretung Müllerstraße mensch.müller
An jedem ersten Donnerstag im Monat jeweils um 19 Uhr im Vor-Ort-Büro Triftstraße 2

Das Titelbild dieser Ausgabe
zeigt den neuen »weihnachtlichen Weddingmarkt« auf dem Leopoldplatz (siehe auch Seite 4)

ecke im Netz
Im Internet findet man alle bisher erschienenen Ausgaben der ecke müllerstraße unter www.muellerstrasse-aktiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/zeitung-ecke-muellerstrasse

Impressum
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse:
»Ecke Müllerstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 44 01 06 05, eckemueller@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung:
capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH, www.berliner-zeitungsdruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

»heycar« im Leopoldcenter

Schwappt die Berliner Start-Up-Welle jetzt auch in den Wedding?

Der Einzug von »heycar« ins Leopoldcenter direkt über dem U-Bahn-Eingang Leopoldstraße an der Ecke der Luxemburger und Schulstraße könnte der Startschuss für die weitere Entwicklung des Wedding als Standort von Internet-Unternehmen sein. Die räumliche Nähe zur Beuth-Hochschule für Technik bietet ihnen ja eigentlich gute Voraussetzungen. Für die Händler und Gastronomen im Gebiet eröffnen sich damit neue Chancen.

Die Firma heycar ist ein typisches Produkt der jüngeren Berliner Start-Up-Szene. Erst im Jahr 2017 gegründet, wächst das Unternehmen so schnell, dass die alten Räume am Hackeschen Markt jetzt schon zu klein wurden. Seine Wurzeln hat das Start-Up innerhalb des VW-Konzerns mit seiner Finanztochter Volkswagen Financial Services sowie der US-amerikanischen »Boston Consulting Group Digital Ventures«, die außer in Kalifornien, New York, Tokio, Sydney, Schanghai und London auch in der Berliner Dircksenstraße ein regionales Zentrum betreibt. Hier brütet sie mit Risikokapital neue Start-Up-Unternehmungen aus und hofft dabei auf gute Gewinne.

heycar ist eine Internet-Plattform (www.hey.car), die Gebrauchtwagen anbietet und dabei ausschließlich mit Fachhändlern zusammenarbeitet. Dabei müssen die angebotenen Autos geprüft sein und bestimmten Qualitätsstandard genügen: alle sind höchstens acht Jahre alt und weisen maximal 150.000 Kilometer Laufleistung auf. In ihren Werbespots wirbt die Firma mit dem Slogan »heycar – Gebrauchtwagen mit Garantie«.
»Die Suche nach neuen, größeren Räumlichkeiten, in welchen wir unser Team in den kommenden Wochen und Monaten weiter vergrößern können, ist in Berlin ja mittlerweile eine wirkliche Herausforderung,« erzählt die für die Unternehmenskommunikation zuständige Managerin Veronika Strotmann. »Wir sind sehr froh, dass wir mit dem Büro an der Müllerstraße große und zentrale Räumlichkeiten gefunden haben, die wir nach unseren Bedürfnissen gestalten konnten.« Dort arbeiten inzwischen 85 überwiegend junge Leute, es gibt aber noch Platz für deutlich mehr: »Wir sind definitiv noch auf der Suche nach neuen Vollzeit-Mitarbeitern und haben auch einige Stellen für Werkstudenten ausgeschrieben. Darüber hinaus suchen wir auch regelmäßig Praktikanten.« Vor allem im technischen Bereich (Engineering) herrscht großer Bedarf nach zusätzlichen Arbeitskräften.
Die Stellenbeschreibungen auf der Website des Unternehmens sind dabei fast alle auf Englisch: In der Start-Up-Szene versammeln sich junge Menschen aus allen Teilen der Welt. Die hohe Attraktivität, die Berlin international vor allem für junge Berufsanfänger ausströmt, ist wohl der Hauptgrund für den Boom der Unternehmensgründungen in der Stadt.

Vieles spricht dafür, dass in den nächsten Jahren weitere Firmen aus dieser Branche den Weg in den Wedding finden werden. Denn einerseits wird das Angebot an geeigneten Büroflächen in der Innenstadt immer knapper und andererseits sind auch mehrere neue Bürohäuser im Wedding in Planung und teilweise schon in Bau: etwa an der Ecke von Lindower und Müllerstraße direkt am S- und U-Bahnhof Wedding oder auf dem Parkplatz der ehemaligen Post am Nettelbeckplatz. Zudem wird sich mit der Errichtung der »Urban Tech Republic« auf dem TXL-Gelände sowie des geplanten Innovationscampus von Siemens in der Siemensstadt das räumliche Zentrum der Tech-Branche in Berlin weiter nach Norden verschieben, was dem Wedding als Standort zusätzliche Attraktivität verschafft.
Für die Müllerstraße könnte dies neue Chancen eröffnen. Denn die Mitarbeiter in diesen Firmen verdienen im Allgemeinen recht gut. Allerdings benötigen sie eine andere Ansprache als die klassische Weddinger Kundschaft: Sie sprechen oft kein gutes Deutsch, sondern kommunizieren vor allem auf Englisch und sie folgen eher internationalen Trends als lokalen Vorlieben: Ein guter Döner ist ja schön und gut, es könnte aber auch ab und an mal etwas anderes sein …
»Unser Team hat nach und nach die Restaurants in der Umgebung erkundet und uns gefällt auch der Markt auf dem Leopoldplatz, der sicherlich im Sommer noch mehr als jetzt zum Verweilen einlädt«, erzählt uns Veronika Strotmann zu diesem Thema. »Für uns wäre es wünschenswert, wenn der Einzelhandel und die Gastronomie rund um den Leopoldplatz weiterhin in dieser Vielfalt wachsen würden.«

cs

Umbau auf dem Prüfstand

Kriegt die Müllerstraße eine »Protected Bike Lane«?

Die verkehrliche Umgestaltung der Müllerstraße steht zwar auf der Prioritätenliste des Aktiven Zentrums ganz weit oben, lässt aber dennoch lange auf sich warten. Zwar liegt schon seit Dezember 2012 ein ausgearbeitetes und in mehreren Bürgerveranstaltungen und Workshops auch mit den Anwohnern diskutiertes »Verkehrs- und Gestaltungskonzept« vor. Dabei soll entlang der Müllerstraße ein durchgängiger Fahrradstreifen entstehen, so wie er jetzt schon nördlich der Seestraße und an der Chauseestraße existiert. Um den notwendigen Platz zu schaffen, sollen einerseits die bestehenden Fahrstreifen für den motorisierten Verkehr etwas enger werden und andererseits soll der Mittelstreifen der Müllerstraße verkleinert werden. Unter anderem, weil die BVG die Tunnelabdichtung den U-Bahnhöfen Seestraße und Wedding erneuern wollte, wurde der Beginn der Baumaßnahmen aber zurückgestellt.
Inzwischen haben sich jedoch die politischen Rahmenbedingungen geändert – Berlin hat ein neues Mobilitätsgesetz. Und normale Radstreifen am Fahrbahnrand gelten nicht mehr als zeitgemäß. Stattdessen haben jetzt »Protected Bike Lanes« Konjunktur, die wesentlich breiter sind und darüber hinaus auch durch elastische Poller von der Fahrbahn des motorisierten Verkehrs getrennt sind. In der Müllerstraße wäre die Einrichtung eines solcherart geschützten Radweges wohl nur möglich, wenn dazu der Parkstreifen am Straßenrand weitgehend entfallen würde – an besonders kniffligen Stellen wie dem Bereich vor der Kreuzung mit der Seestraße würde aber auch das nicht funktionieren, weil hier gar kein Parkstreifen existiert. Auf eine Anfrage des grünen Abgeordneten Marc Urbatsch zum aktuellen Sachstand antwortete die Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz am 30. November 2018: »Die Planung der Radverkehrsanlagen in der Müllerstraße befindet sich aktuell in der internen Abstimmung, sodass zur tatsächlichen finalen Ausgestaltung des Straßenquerschnitts der Müllerstraße derzeit noch keine abschließenden Aussagen getroffen werden können.«

Standards noch nicht festgelegt

Dem Bezirk Mitte konnte unterdessen mit mehreren Anläufen zwei Stellen besetzen, die im Straßen-und Grünflächenamt für die Koordinierung von Radverkehrsanlagen geschaffen wurden. In anderen Bezirken Berlins ist das noch nicht gelungen. Unter anderem deshalb wird sich nach Auskunft der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz die Weiterentwicklung des Berliner Radverkehrsnetzes, die eigentlich im Juni 2019 abgeschlossen sein sollte, voraussichtlich um ein halbes Jahr verzögern. Dazu gehöre auch die Festlegung von Standards, die als Teil des zukünftigen Radverkehrsplans verbindlichen Charakter haben sollen. »Es war und ist weiterhin ein sehr hoher Abstimmungsbedarf notwendig«, so antwortete sie am 28. November auf eine Anfrage des Abgeordneten Tino Schopf (SPD). *cs*

Ch. Eckelt

Fußgänger-Verein bildet Bezirksgruppe

Der bundesweite Fachverband für Fußverkehr FUSS e.V. hat jetzt eine Bezirksgruppe Berlin-Mitte gegründet. Wer sich für breite und gute Gehwege, sichere Kreuzungen mit langem Ampelgrün, Tempo 30 und gegen Radfahrer auf dem Bürgersteig einsetzt, kann hier aktiv werden. Der Schwerpunkt der Arbeit wird dabei wohl im Wedding liegen, denn seit über 30 Jahren liegt die Geschäftsstelle des Vereins in der Exerzierstraße 20. Wer Interesse an einem Engagement in diesem Bereich hat, wende sich am besten per Mail an roland.stimpel@fuss.ev.de.

Weihnachtliche Weddingmärkte

Nicht wenige halten ihn für den schönsten Weihnachtsmarkt Berlins: Auf dem Leopoldplatz fand auch in diesem Jahr wieder der »weihnachtliche Weddingmarkt« statt. Und zwar gleich an zwei aufeinanderfolgenden Sonntagen am zweiten und dritten Advent. Trotz teilweise unangenehmen Wetters kamen auch in diesem Jahr viele Besucher und freuten sich auch über das kulturelle Begleitprogramm. Auch über das Interesse der Händler kann die Veranstalterin Sabrina Pützer nicht klagen: Insgesamt hatte sich mehr als 130 Aussteller an den beiden Sonntagen beteiligt. Weil auf den Marktbereich des Leopoldplatzes aber nur ca. 70 Stände passen, wurde an den beiden Tagen eine sehr unterschiedliche Auswahl an Produkten präsentiert, die meist aus eigener Werkstatt stammten. Wer Plastikkram aus Fernost suchte, war dagegen fehl am Platze. Zwischen Mai und September 2019 finden dann wieder monatlich die regulären Weddingmärkte statt. Wer Interesse an einer Teilnahme hat, findet alle notwendigen Informationen auf der Website der Betreiberin: www.wedding-markt.de.

Marktplätze der neuen Art!

Als die Potsdamer Platz Arkaden 1998 als neueste Errungenschaft mit viel politisch-medialem Getöse eröffnet wurden, musste ich lachen. Ich war gerade aus Nordirland zurückgekommen, das von drei Jahrzehnten Bürgerkrieg schwer gezeichnet war, und dort gab es in jeder Stadt mindestens eine Shopping Mall. Die Potsdamer Platz Arkaden sahen ziemlich genauso aus.
In Berlin schossen danach an jeder Ecke Malls und Center aus dem Boden, spätestens ab der fünfzigsten fragten sich Beobachter, wie lange das noch gut gehen könnte. Nun, nach der Eröffnung der 69. Mall, kehrt Ernüchterung ein. Immer öfter bleiben Ladeneinheiten leer, wird hart um Mieter gerungen. Die Konkurrenz untereinander und vor allem der boomende Online-Handel macht den Einkaufstempeln zu schaffen. Und so, wie die über hundertjährige Tradition der Kaufhäuser zu Ende ging (nachdem sie ihrerseits den alten Geschäftsstraßen das Überleben schwer gemacht hatten), ist auch die Zeit der Malls nicht unendlich. Schon gibt es Bilder und Berichte von verlassenen Centern in den USA, die das rasant wachsende Online-Geschäft nicht überlebten. Natürlich: Berlin ist nicht der Mittlere Westen. Aber auch hier wird man sich darauf einstellen müssen, dass den Potsdamer Platz Arkaden, die nach 20 Jahren jetzt deutlich verkleinert werden, noch weitere folgen.
Und dann? Was passiert mit den Gebäuden, wenn die ersten kleinen und größeren Center leer stehen?
Sicher ist, dass Läden, Geschäfte und Cafés ebenso wenig aussterben werden wie das gedruckte Buch. Gerade in der Vorweihnachtszeit war auch eine neue Sehnsucht zu beobachten: Warum waren etwa die Kreuzberger Markthalle, der kleine, feine Weihnachtsmarkt auf dem Weddinger Leopoldplatz oder auch gute Trödelmärkte so gut besucht? Viele Leute sind es einfach leid, in der 120. Nanu-Nana-Filiale Geschenke zu suchen. Und kommen die Touristen wirklich, um begeistert im 150. Berliner »H&M« zu shoppen? Denn wohin auch immer man kommt, wartet in den Innenstädten der selbe Ketten-Einheitsbrei: Zara, Douglas, Starbucks, McDonalds.
Gerade in Berlin, das sich mit dem Mauerfall wieder einmal neu erfinden musste, eröffnen sich auch heute neue, eigene Chancen. Sie liegen – wie so oft – vor allem im immateriellen Reichtum der Stadt: In der Kreativität und Improvisationskunst, in der Zuwanderung vor allem vieler junger, motivierter Menschen aus aller Welt, ob aus Bulgarien, Großbritannien, Syrien, Frankreich, den USA, Italien oder der Türkei. All die kleinen Start-Ups, die neuen Technologie-und Dienstleistungsfirmen, die neuen Communities brauchen auch eine Infrastruktur, in der es nicht nur um Konsum geht, sondern auch um Kommunikation. Wo bleiben die British Shops, in denen man nicht nur Marmeladen oder Tee kaufen, sondern auch bei einem Tee und einem Sandwich mit anderen schwatzen kann? Wo sind die kleinen Center mit originär polnischen oder bulgarischen Spezialitäten, von Lebensmitteln bis hin zu Büchern oder Geschirr, mit kleinen guten Imbissen und auch Ausstellungen? Wo das kleine Zentrum mit einer Vielfalt von Upcycling-Produkten? Und welcher Firmenmitarbeiter möchte jede Mittagspause bei geliefertem Salat und To-Go-Kaffee im Büro verbringen und ginge nicht viel lieber – wie viele Anwohner auch – mit Kollegen in kleine Cafés oder nette Imbisse mit einem guten preiswerten Mittagstisch?
Die Stadt lebt nicht nur von Touristen, Clubs, Spätis und Ketten, sie lebt vor allem durch ihre Bewohner. Sie braucht Marktplätze der neuen Art – ob drinnen oder draußen. *us*

Bildecke

Ch. Eckelt

Wenn unser Haus verkauft wird …

Das Netzwerk »Häuser bewegen« leistet emotionale Hilfe für betroffene Mieter

Der boomende Immobilienmarkt in Berlin lockt nicht nur Spekulanten in unsere Stadt. Er entfacht auch die Ängste der meisten Mieter. Und wenn es dann tatsächlich soweit ist und das Haus, in dem man wohnt, verkauft wird, fühlt man sich meist hilflos und verzweifelt. Man braucht dann nicht nur Rechtsberatung durch Mieterorganisationen und gegebenenfalls den administrativen Beistand des Stadtplanungsamtes, sondern vor allem erst einmal emotionale Unterstützung.

Die Bewohnerinnen und Bewohner des Mietshauses Amsterdamer Straße 14 und Malplaquetstraße 25 im Milieuschutzgebiet »Leopoldplatz« kennen die Situation aus eigener Erfahrung. Ihr Haus wurde Ende 2017 verkauft und war das erste, für das der Bezirk Mitte im Januar 2018 eine sogenannte »Abwendungsvereinbarung« erstritten hat, die den neuen Eigentümern zu weitreichenden Konzessionen an die Mieter verpflichtet. Für die Bewohner fühlte sich das dennoch wie eine Niederlage an, denn sie hatten gleichzeitig in einem großen Kraftakt eine alternative Finanzierung aufgebaut und hätten das Haus selbst erwerben können, falls der Käufer diese Vereinbarung nicht unterzeichnet hätte. »Wir haben in diesen Wochen so viel Wissen aufgehäuft, dass wir selbst schon zu Experten geworden sind«, so erzählen sie heute.

»Eure Tipps waren unheimlich wichtig«

Auf einer Veranstaltung in der »Werkstatt« im Haus der Statistik am 6. Dezember diskutierten sie mit dem Bezirksstadtrat Ephraim Gothe und vor allem mit Vertreterinnen und Vertretern anderer Hausgemeinschaften, die sich in einer ähnlichen Situation befinden. Denn ihr Verein »AmMa 65« widmet sich jetzt der Unterstützung dieser Mieter und dem Aufbau des Netzwerks »Häuser Bewegen« und wird dabei vom Bezirk gefördert. »Die Hilfe durch ›Häuser Bewegen‹ war am

Ch. Eckelt

Anfang für uns das Allerwichtigste«, berichtete etwa eine Mieterin des Wohnhauses Sanderstraße 11 im Neuköllner Milieuschutzgebiet Reuterplatz. »Die sagten nicht: Kommen Sie bitte in unsere Sprechstunde, sondern fragten: Wann können wir bei euch vorbeikommen? Und sie waren uns auch vor allem seelisch und emotional eine große Hilfe, weil sie genau wussten, was wir gerade durchmachten.«
Bei der Sanderstraße 11 hatte die Wohnungsbaugesellschaft »Stadt und Land« abgelehnt, in den Kauf einzutreten, weil sie das wirtschaftlich nicht für vertretbar hielt. Die Mieterinnen und Mieter hatten aber aus eigener Kraft eine andere Wohnungsbaugesellschaft zusammen mit einer Genossenschaft dafür gewinnen können. Der Käufer aus Frankfurt am Main unterzeichnete deshalb die Abwendungsvereinbarung, wobei er allerdings einige Passagen der vom Bezirk vorgelegten Vorlage eigenmächtig veränderte. Deshalb steht jetzt wieder das Vorkaufsrecht im Raum, möglicherweise kommt die von den Mietern favorisierte Lösung ja dennoch zustande. Ein ziemliches Hin und Her also, wobei die Initiative der Mieter entscheidend war, die unter großem zeitlichen Druck agieren mussten: »Eure Tipps dazu waren unheimlich wichtig!«

Jeder Fall ist anders

Aber jeder Fall ist anders gelagert und auf der Veranstaltung kamen viele Fälle zur Sprache. In einigen Häusern fällt es schwer, die sprachlich und kulturell sehr unterschiedliche Bewohnerschaft zu einer Hausversammlung zusammenzubringen. Die Gleimstraße 56 in Prenzlauer Berg organisierte dagegen quasi im Handumdrehen gleich ein ganzes Straßenfest. In vielen Fällen liegt das Haus auch nicht in einem Milieuschutzgebiet, so dass der Bezirk kein Vorkaufsrecht ausüben kann. Eine Mieterin aus der Torstraße 225 berichtete zum Beispiel davon, dass der alte Hausverein, der 1998 schon mal im Abwehrkampf gegen überzogene Modernisierungsmaßnahmen gegründet worden war, wieder aufgelebt ist und dass sich die Mieter mit denen aus anderen Häusern zusammentun, die von derselben für Luxusmodernisierungen bekannten schwedischen Investmentfirma »Akelius« aufgekauft sind oder aufgekauft werden sollen. Dazu gehören auch die Häuser Triftstraße 54 und Maxstraße 28 in den Weddinger Milieuschutzgebieten Sparrplatz und Leopoldplatz.

Auch die Verwaltung zeigt Einsatzwille

Recht gut scheint im Bezirk Mitte auch die Zusammenarbeit mit der Bezirksverwaltung zu funktionieren. Das zeigte sich am Beispiel der Koloniestraße 10 im Milieuschutzgebiet Reinickendorfer Straße, wo am Tag der Veranstaltung frühmorgens Bauarbeiter eingerückt waren, um Garagen auf dem Grundstück abzureißen, aber die dazu notwendige Genehmigung des Stadtplanungsamtes nicht vorweisen konnten. Das von den Mietern alarmierte Amt verhängte umgehend einen Baustopp. Angeblich sei sogar ein Mitarbeiter des Umweltamtes aufgetaucht, der sich mit einem Fotoapparat bewaffnet auf die Suche nach Spuren geschützter Fledermäuse und Vögel machte, um dem Bezirk gegebenenfalls eine weitere Handhabe gegen den Abriss zu verschaffen. Die Mitarbeiter der Verwaltung sind ja meist auch Mieter und kennen deshalb die Ängste, die man im Berlin davor hat, dass das Haus, in dem man wohnt, von einer fremden Macht übernommen wird.
Die emotionale Hilfe, die der Verein AmMa 65 den direkt Betroffenen anbietet, strahlt deshalb auch auf die Nachbarschaft aus. Das mit Transparenten geschmückte Haus ist im Malplaquetkiez jedenfalls ein Symbol dafür, dass man sich nicht widerstandslos diesen Mächten ergeben muss. Ein Nachbar habe ihr einmal erzählt, so berichtet eine Bewohnerin, wie das auf ihn wirke: »Immer wenn ich an Eurem Haus vorbeikomme, lächle ich.« *cs*

Kontakt zu »Häuser bewegen« nimmt man am besten über die Website »amma65.de« auf. Dass auf der Veranstaltung nicht von Häusern aus Moabit die Rede war, liegt daran, dass dort schon seit vielen Jahren ein anderes Netzwerk für solche Fälle existiert, der »Runde Tisch Gentrifizierung Moabit«. Dieser trifft sich regelmäßig an jedem zweiten Dienstag im Monat um 19 Uhr in der Kontaktstelle Pflege-Engagement in der Lübecker Straße 19.
Über facebook kann man Kontakt aufnehmen: www.facebook.com/mietenalarm

Bezirk baut Milieuschutz aus

Auch die Nördliche Luisenstadt soll untersucht werden

Der Bezirk Mitte setzt zu Jahresende 2018 vier neue Milieuschutzgebiete fest. In den dann insgesamt zwölf »sozialen Erhaltungsgebieten« von Mitte leben etwa 150.000 Menschen – knapp 40 % der Bezirksbevölkerung.
Vier der neueren Gebiete liegen im Altbezirk Wedding: Zum Jahresende kommt das Gebiet »Humboldthain Nord-West« hinzu, schon seit September sind die Gebiete »Reinickendorfer Straße«, »Koloniestraße« und »Kattegatstraße« ausgewiesen. Sie erfassen damit zusammen einen Großteil der Wohnbereiche entlang der Panke. Seit Mai 2016 gibt es außerdem die Milieuschutzgebiete »Seestraße« (Brüsseler Kiez und südliches Afrikanisches Viertel), »Sparrplatz« und »Leopoldplatz«.
Ein relativ kleines Milieuschutzgebiet (»Thomasiusstraße«) entsteht in Moabit neu und ergänzt die beiden alten und größeren Gebiete »Birkenstraße« und »Waldstraße«. Ein großes Gebiet (»Tiergarten-Süd«) entsteht neu in der Gegend um die Lützowstraße und sogar in Alt-Mitte wird im ehemaligen »Scheunenviertel« rund um die Volksbühne ein kleines neues Milieuschutzgebiet festgesetzt (»Alexanderplatzviertel«).

Neu ausgeschrieben werden soll dagegen eine Untersuchung, ob sich auch Teile der Nördlichen Luisenstadt zur Festsetzung eines Milieuschutzgebietes eignen. Eine erste Ausschreibung hatte im Herbst 2018 stattgefunden, aber keinen Bewerber gefunden. Offenbar sind die Büros, die diese Arbeit übernehmen können, derzeit sehr ausgelastet und müssen erst neue fachkundige Mitarbeiter finden: Milieuschutz hat gegenwärtig auch anderswo in Berlin Konjunktur.

Im November haben darüber hinaus die Bezirke Mitte, Pankow, Friedrichshain-Kreuzberg, Neukölln und Tempelhof-Schöneberg den »Bezirklichen Arbeitskreis Vorkaufsrecht« gegründet, in dem sie sich über ihre Erfahrung austauschen und Empfehlungen an den Senat formulieren. So wurde beispielsweise der Senat dringend aufgefordert, einen »revolvierenden Fonds« einzurichten, mit dessen Geldern das Land Berlin bei »Vorkaufsrechtsfällen« die Häuser direkt aufkaufen kann, um sie dann später an eine Wohnungsbaugesellschaft oder -genossenschaft weiter zu veräußern und mit den Erlösen den Fonds wieder aufzustocken. Damit soll der Zeitdruck gelockert werden, unter dem bisher die Wohnungsbaugesellschaften ihre Entscheidungen treffen müssen. Weiterhin soll ein Erfahrungsaustausch mit der Stadt München stattfinden, die das Vorkaufsrecht in Milieuschutzgebieten schon seit langem praktiziert. *cs*

Ch. Eckelt

Auf Hilfsbedürftige achten!

Auch 2018 ist die Berliner Kältehilfe aktiv

Ch. Eckelt

Nahezu zeitgleich mit dem obligatorischen Start der »Berliner Kältehilfe« Anfang November kamen die ersten frostigen Nächte und sehr kalten Tage. Winterlich kalt bleibt es auch weiterhin. Darunter leiden vor allem jene, die keine feste Bleibe haben und auf der Straße leben. Und das sind in Berlin immer mehr: Die Zahl der Obdachlosen in Berlin ist hoch und steigt, bedingt durch Wohnungsnot, steigende Mieten, aber auch der Zuwanderung aus Osteuropa, weiter an. Unübersehbar ist das vor allem in den Innenstadtbezirken wie Mitte, die wegen ihrer zentralen Lage und guten Infrastruktur noch etwas bessere Überlebensmöglichkeiten für Wohnungslose bieten, zumal sich hier auch zentrale Anlauf- und Hilfestellen wie beispielsweise die Bahnhofsmissionen am Zoo, am Haupt- und am Ostbahnhof befinden. Doch die Gesamtsituation wird in diesem Jahr noch prekärer, denn die zur Verfügung stehenden Notübernachtungsplätze reichen längst nicht für alle, und die BVG hat sich nach langem Ringen dazu entschlossen, wegen möglicher Sicherheitsprobleme in diesem Jahr nur zwei Berliner U-Bahnhöfe auch nachts offen zu halten.

Die »Berliner Kältehilfe« ist ein in Deutschland einmaliges Programm, das 1989 von Berliner Kirchengemeinden und Wohlfahrtsverbänden und vom Senat ins Leben gerufen wurde, um obdachlosen Menschen eine unbürokratische Übernachtungsmöglichkeit während der kalten Jahreszeit anzubieten.

Zahlreiche Träger – Kirchengemeinden, Verbände, Vereine und Initiativen – beteiligen sich mit eigenen Angeboten wie Beratungsstellen, Notübernachtungen, Nachtcafés, Suppenküchen, Treffpunkten am Kältehilfeprogramm, um zu verhindern, dass Menschen ohne Unterkunft in Berlin erfrieren müssen. Diese Projekte werden aus Zuwendungen des Landes Berlin bzw. der Bezirksämter finanziert, sowie aus Mitteln der Liga der Wohlfahrtsverbände und mit Hilfe von Spenden. Ohne die Unterstützung Ehrenamtlicher vor Ort wären viele Projekte nicht realisierbar. Über diese vielfältigen Angebote informiert die Kältehilfe und die dafür entwickelte Website. Die Mitarbeitenden des Kältehilfe-Telefons (und der daran angeschlossenen Datenbank) sammeln, aktualisieren und veröffentlichen die Angebote nahezu tagesaktuell.

Bis 31. März sind zudem jeden Abend bis in die frühen Morgenstunden ein Kälte- und ein Wärmebus in Berlin unterwegs, um Menschen ohne Unterkunft aufzusuchen, zu versorgen und kostenfrei in die verfügbaren Notunterkünfte zu bringen. Als Kältebahnhöfe sind die U-Stationen Moritzplatz (U8) und Lichtenberg (U5) nachts geöffnet. An den Eingängen der U-Bahnhöfe gibt es mobile, beheizte Warte- und Wärmehallen und mobile Toiletten. Streetworker-Teams sowie Sicherheitsmitarbeiter der BVG sind vor Ort. Die Berliner Stadtmission übernimmt die soziale Betreuung am U-Bahnhof Moritzplatz, die Sozialgenossenschaft Karuna e.G. am U-Bahnhof Lichtenberg. Beide Bahnhöfe werden regelmäßig vom Kältebus angefahren. Doch der kann nicht überall sein.

Auch in Ihrer näheren Umgebung halten sich viele Obdachlose auf. Wenn Sie vermuten, dass die Person unter der Witterung leidet oder dringend Hilfe braucht, sprechen Sie sie höflich an, ob sie etwas braucht oder Hilfe annehmen will. Tagsüber sind in Berlin auch Streetworker von Fixpunkt oder Gangway e.V. an den bekannten Brennpunkten unterwegs. Dennoch kann es sein, dass hilfebedürftige Menschen akut unversorgt und gefährdet sind. Wenn die betroffene Person Hilfe annehmen möchte, rufen Sie den Wärmebus des Berliner Deutschen Roten Kreuzes an (Telefon 0170-910 00 42), der täglich von 18–24 Uhr unterwegs ist, oder zwischen 21 Uhr und 3 Uhr den Kältebus der Berliner Stadtmission (Telefon 0178-523 58 38).

Wenn die Person hilflos wirkt, nicht ansprechbar ist oder sich oder andere möglicherweise in eine akute Gefahrensituation bringt, informieren Sie bitte die nächste Polizeidienststelle: 110. Bei drohender Lebensgefahr und akuten gesundheitlichen Gefährdungen alarmieren Sie bitte sofort den Rettungsdienst: 112.

Seit Ende letzten Jahres ist zudem die Kältehilfe-App, die von der GEBEWO pro gGmbH zusammen mit der Berliner facilioo GmbH entwickelt wurde, kostenlos für IOS und Android verfügbar. In der App ist die gesamte Hilfelandschaft der Berliner Kältehilfe abgebildet, sie soll obdachlosen Menschen die Suche nach einem Schlafplatz, einer warmen Mahlzeit oder medizinischer Versorgung erleichtern. Die Website der Berliner Kältehilfe bietet außerdem Wegweiser durch die einzelnen Angebote, auch auf Bulgarisch, Russisch, Polnisch und Englisch. Als Druckausgabe ist der Kältehilfewegweiser in der »GEWEBO pro«-Beratungsstelle für Wohnungsnotfälle und Existenzsicherung (Taborstraße 17, Kreuzberg) verfügbar und kann dort während der Öffnungszeiten abgeholt werden.

Besonders im Winter kann Schlafen auf der Straße für Menschen lebensgefährlich werden. Sehen Sie bitte nicht weg, wenn Sie eine Erfrierungsgefahr erkennen!

Wer mehr über die Kältehilfe erfahren, Angebote anmelden, sich selbst ehrenamtlich engagieren oder spenden möchte (auch Sachspenden), kann sich auf der Website www.kaeltehilfe-berlin.de umfassend informieren. *us*

»Roma-Kinder sind nicht willkommen«

»Kulturen im Kiez« kümmert sich um Roma-Familien im Wedding

Niemand weiß genau, wie viele Roma in den letzten Jahren aus Osteuropa nach Berlin gezogen sind. Sie werden in Deutschland nicht als Roma registriert. Aber es sind viele, denn sie werden in ihren Heimatländern meist schwer diskriminiert. Im Ortsteil Wedding dürften sich insbesondere unter den vielen Bulgaren auch etliche Roma befinden.

Das vermutet auch Milena Ademovic, die im Weddinger Verein »Kulturen im Kiez« vor allem Roma-Familien berät. Sie ist selbst Roma und spricht neben Deutsch auch Serbokroatisch und Romanesk. »Die bulgarischen Roma sprechen fast alle türkisch, wenn auch mit einem starken Akzent«, erklärt sie, »deshalb zieht es sie in Berlin natürlich vor allem in Ortsteile mit einem hohen türkischen Bevölkerungsanteil.« Sie selbst betreut aber vor allem Roma aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens oder aus Rumänien, wobei sich die Bedingungen, unter denen die Roma aus den verschiedenen Ländern hier leben, nicht sehr unterscheiden. »Es ist in den letzten Jahren fast unmöglich geworden, einen Kitaplatz für ein Roma-Kind zu finden«, erzählt sie. Überall seien die Kitas belegt und die Warteliste lang. Deshalb plädiert sie dafür, in den Wohnheimen, in denen viele Roma untergebracht sind, Gruppen einzurichten, in denen Vorschulkinder betreut werden. Aber auch in den Schulen würden Roma-Kinder oft abgewiesen. »Roma-Kinder sind nicht willkommen«, sagt sie: »Wir schreiben hier inzwischen schon Papiere für die Polizei, in denen wir erklären, warum die schulpflichtigen Kinder tagsüber mit ihren Eltern unterwegs sind und nicht in der Schule sitzen.« Tatsächlich sind die Grundschulen im Wedding übervoll. Aber kann man deshalb Roma-Kinder auf eine Warteliste setzen?

Auch auf dem Wohnungsmarkt werden Roma diskriminiert. »Da gibt es unglaublich viel Betrug«, meint Milena Ademovic. »Wir kennen zum Beispiel einen Fall, wo ein Mitarbeiter einer kommunalen Wohnungsbaugesellschaft sich 6.000 Euro für einen Mietvertrag bezahlen ließ. Aber wenigstens gab es dafür eine Wohnung. Ansonsten gibt es auch Landsleute, die versprechen, gegen eine Gebühr von 500 Euro eine Wohnung zu besorgen. Natürlich muss im Voraus bezahlt werden und natürlich passiert dann nichts.« In einem anderen Fall gab es ein kleines Zimmer nur dann, wenn man gleichzeitig ein »Praktikum« in der privaten Altenpflege absolviert: für 700 Euro im Monat und über fünf Jahre. »Das Jobcenter übernimmt dann die 350 Euro, die von diesem Betrag für das Zimmer abgezogen werden.« Andererseits eröffnet der boomende Arbeitsmarkt natürlich auch Chancen: »Fast alle haben zumindest einen Minijob: zum Beispiel in der Pflege, bei Reinigungsfirmen oder als Prospektverteiler. Ich kenne aber auch einen Fall, wo eine Roma einen richtigen Job in einem Industriebetrieb bekommen hat und dort voll integriert vor allem mit Polinnen zusammenarbeitet.« Weitaus besser geworden sei in den letzten Jahren zudem das Angebot an Integrationskursen. »Die gibt es hier im Wedding inzwischen an jeder Ecke und sie laufen auch gut.«

Weihnachten feiern die meisten Roma übrigens entweder gar nicht, weil sie Muslime sind, oder am 7. Januar, weil sie orthodoxe Christen sind. Alle feiern aber am 6. Mai, dem orthodoxen St.Georgstag (auf Romanesk »Djurdejevdan«, auf Türkisch »Herdelezi«). Dann wird ein Lamm geschlachtet und gegrillt. *cs*

EU-Bürger im Ortsteil

Das starke Bevölkerungswachstum der letzten fünf Jahre im Wedding geht zu mehr als 80 % auf den Anstieg der im Ortsteil gemeldeten Ausländer zurück – und von denen kommen immer mehr aus anderen Ländern der Europäischen Union. Insgesamt waren Ende 2012 etwa 95.500 Einwohner im Ortsteil Wedding registriert, Ende 2017 etwa 104.000 Einwohner.

	2012	2017	Differenz
Polen	4.722	4.741	+ 19
Bulgarien	2.234	3.585	+ 1.351
Italien	887	1.521	+ 634
Rumänien	633	1.334	+ 701
Frankreich	676	1.146	+ 473
Spanien	508	708	+ 190
Kroatien	677	706	+ 29
UK	388	634	+ 260

Quelle: Datenbank des Statistischen Landesamt Berlin-Brandenburg, Einwohnerregisterstatistik

Ch. Eckelt

Rathausumfeld eröffnet

Am Montag, dem 12. November wurde das neugestaltete Rathausumfeld offiziell eingeweiht. Die Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen Katrin Lompscher zeigte sich dabei sehr zufrieden mit der Gestaltung des neuen Platzbereiches und forderte die Weddinger auf, sich ihn anzueignen. Bezirksstadträtin Sabine Weißler, die nicht nur für das Straßen- und Grünflächenamt, sondern auch für Weiterbildung und Kultur zuständig ist, lobte vor allem den neuen »Lesegarten«, der einen klaren Bezug zur Schiller-Bibliothek herstellt und diese gleichfalls in den öffentlichen Raum hinein erweitert. Sofia Petersen vom Landschaftsarchitekten-Büro »Annabau« verwies noch einmal auf das mehrstufige Beteiligungsverfahren, in dem die Planung für den Platz gemeinsam mit Anwohnerinnen und Anwohnern entwickelt wurde, und begründete die neue offene Gestaltung auch mit der Absicht, Angsträume in der Stadt zu vermeiden. Zudem erläuterte sie das Ziel der Planung, die Beuth-Hochschule besser an die Geschäftsstraße anzubinden, wozu nicht nur die beiden breiten Gehwege entlang der Schiller-Bibliothek und dem Rathaus Wedding dienten, sondern auch die Ausstattung des Lesegartens und der neuen Liegewiese im hinteren Platzbereich mit WLAN. Begleitet wurde die Eröffnungsfeier von musikalischen Darbietungen der Musikschule Fanny Hensel sowie von zahlreichen Kita-Kindern, die sich hier für den alljährlichen Lampion-Umzug versammelten. *cs*

Leser-Ecke

Betr.: Rathausplatz

In der letzten ecke müllerstraße erschien ein Leserbrief eines Lesers aus der Kameruner Straße, der seinen Namen nicht genannt haben wollte. Dort äußerte er sich in sarkastischer Weise zum neuen Rathausplatz: »Wunderschöne Stein- und Schotterwüste in herrlich leuchtendem Mausgrau …«

Er wies uns jetzt in einem weiteren Brief auf einen Fehler hin, der uns offensichtlich beim Abtippen des Briefes passiert ist, und schreibt: »Leider ist Ihnen da ein kleiner Fauxpas unterlaufen. Ich war eigentlich der Meinung, dass eine Umwidmung in einen Parkplatz ohne großen Aufwand möglich wäre«. Wir tippten »unter großem Aufwand« in die Tastatur und bitten um Entschuldigung!

Zu diesem Leserbrief erreichte uns weiterhin ein Brief von Wolfgang Noske aus der Luxemburger Straße:

Besser als Ihr Leser in der aktuellen »ecke müllerstraße« kann man das Ergebnis der jahrelangen Umgestaltung des Rathausplatzes einfach nicht beschreiben – köstlich und leider wahr! Da für diese Verwirklichung eines Architekten(alb)traums noch immer ein Name gesucht wird, schlage ich vor: »Der graue Platz« oder auch »Platz des Grauens«.

Zum Text: »Abblocken und Ignorieren von Anwohnerinitiativen« von Walter Frey (Nr. 7/2018):

Ihren Eindruck kann ich sehr gut nachvollziehen. Mit den vielen Beteiligungsverfahren wird der Eindruck erweckt, dass die Bezirkspolitik im Sinne der Anwohnerinnen und Anwohner handelt. Das wirklich zu erreichen, wird ein immer wichtigeres Ziel, damit die Anwohnerinteressen nicht unter die Räder von Parteiinteressen oder kapitalkräftigerer Gesellschaften geraten. Oder in der verknöcherten Verwaltung versacken.

Ein enttäuschendes Beispiel ist die Situation beim preiswerten Wohnraum. Dass dies ein sehr drängendes Problem – für manchen ein existenzielles Problem – ist, wird wohl nicht bestritten. Unter anderem um den Leerstand von Wohnraum zu unterbinden, hat der Senat deshalb im Frühjahr das Gesetz über das Verbot der Zweckentfremdung von Wohnraum geändert. Es sollte nun schwerer sein, Wohnraum länger als drei Monate leer stehen zu lassen. Inzwischen hat der Bezirk auch bei verschiedenen Immobilien das Vorkaufsrecht ausgeübt.

Schön, dachte ich bei beiden Entscheidungen: Jetzt kommt Bewegung in das Thema günstige Mietwohnungen, handelte es sich bei den durch Vorkaufsrecht übernommenen Gebäuden um Altbauten. Inzwischen ist mehr als ein halbes Jahr vergangen, aber das große Gebäude Lüderitz-/Ecke Kameruner Straße wird nicht zügig umgebaut oder instand gesetzt. Dieses wie auch andere Gebäude stehen nun weiterhin leer. Der Hinweis an das Amt auf das Gesetz und die Situation bringen keine Änderung. Es bleibt enttäuschend.

Um wirkungsvoller zu werden, brauchen nicht nur wir beide etwas, was die Beteiligungsrechte auf den unteren Ebenen stärkt, unabhängig davon, ob es um die Umbenennung von Plätzen, von Fußgängerüberwegen oder die Prioritäten im Wohnungsmarkt geht. Rechte, die die Verwaltung auch zu Handlungen zwingt, sollten eingeräumt werden, sonst hinterlässt es Enttäuschungen und die Abwendung von der Demokratie. Das Ergebnis von unerfüllten Erwartungen an die Politik hat uns die Weimarer Republik zwischen 1919 und 1938 gezeigt.

Mit freundlichen Grüßen, Hartmut Meyer

Zu übersichtlich?

Das neue Rathausumfeld löst Kontroversen aus

Nicht allen Weddingern gefällt das neue Rathausumfeld. Vielen ist es zu kahl: »Diese Steinwüste hat 4,5 Millionen Euro Steuergeld gekostet«, titelte die Boulevardzeitung »B.Z.« nach der feierlichen Eröffnung – und sprach damit vielen Anwohnern aus der Seele. Auch bei der ecke müllerstraße gingen in diesem Jahr viele Leserbriefe und -anrufe in diesem Tenor ein.

Ein großer Teil des verbauten Geldbetrages ist allerdings unter dem Platz verbuddelt. Dort wurde unter anderem eine Regenwasserzisterne eingerichtet, die dafür sorgt, dass bei Starkregen die im Wedding übliche Mischwasserkanalisation nicht überläuft und den ganzen Unrat der Stadt ungeklärt in die Spree spült. Und weil die Kapazität der Kanalisation unter der Müllerstraße begrenzt ist, mussten zudem neue Abwasserrohre in Richtung Genter Straße verlegt werden. Das kostete viel Zeit und Geld – zu sehen ist davon freilich nichts mehr.
Die Unzufriedenheit mit dem neuen Platzbereich entzündet sich jedoch nicht an dem Geld, das seine Neugestaltung verschlungen hat. Die meisten stören sich an der steinernen Weite, die er jetzt ausströmt. Und in der Tat hat dieser Teil des zentralen Wedding durch die Neugestaltung seinen Charakter grundsätzlich geändert. Viele Bäume sind verschwunden, weil die Hochbeete, in denen sie wurzelten, abgebaut wurden und weil die Treppen, die einst zu dem Bereich unter dem ehemaligen BVV-Saal am ehemaligen Rathaus-Neubau geführt haben, zugunsten eines sanften, barrierefrei begehbaren Bodengefälles abgetragen sind. Wo sich das Bodenniveau änderte, mussten die alten Bäume weichen, denn man kann sie ja nicht samt Wurzelwerk einfach einen Meter tiefer legen. Und die neuen Bäume, die etwa entlang des »Elise-und-Otto-Hampel-Wegs« am Rathaus gepflanzt sind, wirken im Vergleich dazu noch mickrig. Es wird noch ein paar Jahre dauern, bis sie ihre volle Pracht entfalten.

Wieso aber, so fragen sich viele, konnte man die Hochbeete, die den Platz einst strukturiert hatten, nicht belassen? Man hätte sie ja auch neu einfassen können, so dass sie eine zeitgemäße Gestalt annehmen, und dabei beispielsweise auch Bänke an ihren Rändern anbringen können. Die Planung wurde allerdings nicht im Geheimen gemacht, sondern öffentlich in zahlreichen und auch gut besuchten Veranstaltungen diskutiert. Und es gibt ja auch nicht wenige, die den jetzigen Zustand für besser halten als den früheren. Denn sie erkennen in der Übersichtlichkeit des Rathausumfeldes einen eigenen Wert. Nicht nur, weil sie das Sicherheitsgefühl stärkt, den Drogendealern weniger Verstecke für ihre zweifelhafte Ware bietet und dem geplanten Platzdienst die Arbeit erleichtert, der – ähnlich wie auf dem Leopoldplatz – auch im Rathausumfeld für die Einhaltung der Grundregeln des menschlichen Zusammenlebens sorgen soll. Zudem trägt die neue Gestaltung auch dem Umstand Rechnung, dass das Straßen- und Grünflächenamt in Mitte personell kaum noch in der Lage ist, die vorhandenen Grünflächen nachhaltig zu pflegen, und deshalb kategorisch pflegeleichte Neugestaltungen des öffentlichen Raumes verlangt.
Einen Wert stellt die Übersichtlichkeit aber auch deshalb dar, weil »Weite« in der dicht besiedelten Innenstadt vielen ein besonderes Bedürfnis ist. Immer mehr Menschen wohnen hier in immer engeren Verhältnissen – der neue Trend auf dem Immobilienmarkt sind ja auch im Wedding extrem kleine »Mikro-Apartments«. Und immer mehr Kulturen treffen hier aufeinander. Die Zuwanderung aus dem Ausland wird in den nächsten Jahren ganz sicher weitergehen, ob man das nun gut findet oder nicht. Wo viele unterschiedlich geprägte Menschen aber eng aufeinander leben, da brauchen sie öffentliche Räume, die Weite ausstrahlen. Da wird die Entspannung, die ein unverstellter Blick »über die Steppe« uns Menschen nun einmal bietet, zu einem Grundbedürfnis. So oder so ähnlich denken derzeit jedenfalls viele, die sich professionell und intensiv mit urbaner Landschaftsarchitektur und der Gestaltung des öffentlichen Raums auseinandersetzen.

Der »steinerne Stadtplatz«, an dem sich die Kontroverse entzündet, bildet zudem nur eine Teilzone des neuen Rathausumfeldes. Die anderen Zonen sind der neue »Lesegarten« an der Bibliothek, der »Elise-und-Otto-Hampel-Weg« entlang des Rathauses mit seinen Bänken und Aufenthaltsbereichen sowie die Liegewiese an der Genter Straße. Im kommenden Sommer wird sich herausstellen, ob diese klare Zonierung tatsächlich so funktioniert, wie sich die Planer das vorgestellt haben: Dass die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, die hier aufeinandertreffen, sie sich aneignen – ob es nun Studenten der Beuth-Hochschule, Arbeitslose vom Jobcenter, Beamte aus dem Rathaus oder Flüchtlinge aus den Weddinger Wohnheimen sein mögen. Und dass sie sich hier gegenseitig als Stadtbürger wahrnehmen und nicht ausblenden, wie es ansonsten ja leider allzu oft üblich ist.
cs

müller/str

Informationen und Dokumentationen zum Aktiven Zentrum Müllerstraße sowie frühere Ausgaben dieser Zeitung finden Sie auf der Website: www.muellerstrasse-aktiv.de

- Veranstaltungsorte
- Müllerstraße
- Programmkulisse Aktives Stadtzentrum
- Sanierungsgebietsgrenze

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Soziales und Gesundheit: Ephraim Gothe
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 90 18-446 00
ephraim.gothe@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Fachbereichsleiterin: Frau Laduch,
Zimmer 106, (030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: Di 9–12 Uhr,
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 90 18-436 32
Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Müllerstraße
René Plessow (030) 9018 45409
rene.plessow@ba-mitte.berlin.de
Claudia Jahns (030) 9018 45463
claudia.jahns@ba-mitte.berlin.de

Prozessmanagement
Jahn, Mack und Partner
Alt Moabit 73, 10555 Berlin
Karsten Scheffer (030) 85 75 77 28
Carla Schwarz (030) 85 75 77 26
muellerstrasse@jahn-mack.de
www.jahn-mack.de

Geschäftsstraßenmanagement
Planergemeinschaft
Lietzenburger Straße 44, 10789 Berlin
(030) 88 59 14-0, (030) 88 59 14 32
Gabriele Isenberg-Holm
g.isenberg@planergemeinschaft.de
Winfried Pichierri
w.pichierri@planergemeinschaft.de
www.planergemeinschaft.de

Stadtteilvertretung Müllerstraße
Vor-Ort-Büro Triftstraße 2
(030) 34 39 47 80 (AB), (0174) 701 35 94
menschmueller@stadtteilvertretung.de
www.stadtteilvertretung.de
Wenn Sie per E-Mail Informationen der Stadtteilvertretung erhalten möchten, dann senden Sie eine E-Mail an: mitteilungen@stadtteilvertretung.de

StandortGemeinschaft Müllerstraße
c/o Steuerberatung bpw
Müllerstraße 138b, 13353 Berlin
info@muellerstrasse-wedding.de
www.muellerstrasse-wedding.de

Runder Tisch Leopoldplatz
Thorsten Haas, Präventionsrat
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin
(030) 90 18-322 51

Quartiersmanagement Pankstraße
Prinz-Eugen-Straße 1, 13347 Berlin
(030) 74 74 63 47
qm-pank@list-gmbh.de
www.pankstrasse-quartier.de

Runder Tisch Sprengelkiez
Sprengelstraße 15, 13353 Berlin
(030) 20 06 78 85
info@runder-tisch-sprengelkiez.de
www.runder-tisch-sprengelkiez.de

Mieterberatung Wedding
für Bewohner der Milieuschutzgebiete
Sparrplatz, Leopoldplatz und Seestraße
Mo 10–12 Uhr, Do 16–18 Uhr
Vor-Ort-Büro Triftstraße 2
(030) 44 33 81-11
team-wedding@mieterberatungpb.de
www.mieterberatungpb.de

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden
aktive zentren Berlin
BEZIRKSAMT MITTE VON BERLIN
berlinbaut lebendige Quartiere
be Berlin Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen